

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und sechs und zwanzigste Rede über den hundert und neunzehnten Psalm, vom 41 bis 48. Vers.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die hundert und sechs und zwanzigste Rede
über den hundert und neunzehnten Psalm.

vom 41. . . 48. Vers.

(Gehalten den 1. Maji 1706.)

Swiger und lebendiger GOTT, wir deine arme Creaturen sind hier vor deinem Angesicht gegenwärtig, dein Wort zu handeln und zu hören. Bereite du selbst unsere Herzen, daß sich niemand unter uns an deinem Wort versündige, sondern daß wir dasselbe heilig halten, und in einem feinen und guten Herzen bewahren, auch dessen Früchte in Geduld tragen. Gib du uns solche Liebe und Lust zu demselben deinem Wort, daß wir nicht allein ein äußerliches Wohlgefallen daran haben, sondern daß wir es auch in unser Leben verwandeln, und in die rechte Uebung bringen, damit dein heiliger Name dadurch in Zeit und Ewigkeit geehret werden möge. Amen!

Der CXIX. Psalm.

vom 41. 48. Vers.

41. **H**ERR, laß mir deine Gnade wiederfahren, deine Hülfenach deinem Worte;
42. Daß ich antworten möge meinem Lasterer: denn ich verlass mich auf dein Wort.
43. Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit; denn ich hoffe auf deine Rechte.
44. Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich;
45. Und ich wandele fröhlich; denn ich suche deine Befehle.

46. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht,

47. Und habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb;

48. Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind, und rede von deinen Rechten.



iese acht Versicul sind der sechste Absatz dieses Psalms, und fangen insgesamt von dem sechsten Buchstaben des Hebräischen Alphabets, Vau, an.

Err, heisset es v. 41. laß mir deine Gnade wiederfahren, deine Hülfe nach deinem Worte. Dieser Versicul ist mit dem vorhergehenden 40sten Vers zu verbinden, da es hieß: Siehe, ich begehre deiner Befehle, erquickte mich mit deiner Gerechtigkeit; oder eigentlich, mache mich lebendig in deiner Frömmigkeit, nach deinem frommen und liebreichen Vater-Herzen. Wenn man nun in derselben Gütigkeit seines himmlischen Vaters Leben und Kraft für seine Seele gefunden hat, so mag man wol beten, wie es eigentlich lautet: Laß mir wiederfahren deine Begnadigungen, o Err, dein Zeyl nach deinem Worte.

Dis hat man zuerst wohl in acht zu nehmen. Was kan man mit GOTT handeln, wenn kein Leben aus GOTT in uns ist? So ist denn dis allerwege billig das erste und vornehmste, darum ein ieder bekümmert seyn soll, daß er nicht nur das natürliche Leben, so er mit den Gottlosen, ja auch mit den Thieren selbst gemein hat, sondern auch ein geistliches Leben habe; welches der Mensch alsdenn allein empfängt, wenn ihm Gottes Geist gegeben und mitgetheilet wird. Wenn er dieses Leben in seinem Herzen recht erfähret, dann weiß er und verstehet, was dasselbe sey. Denn ein Todter weiß nicht, was Leben, ja er weiß nicht, was Tod ist. Denn er hat kein Gefühl, noch Empfindung. Also weiß kein geistlich Todter, was ein geistliches Leben ist. Er höret wol die Worte davon, verstehet aber die Kraft nicht, weil ers nicht in seinem Herzen erfähren hat.

Wenn ihn aber GOTT auch durch dergleichen Vorstellungen in so weit in seinem Gewissen erreget, daß er mercket, er verstehe solches nicht, und habe die Kraft des geistlichen Lebens in seiner Seele noch nicht erfahren: so soll er sich solches zur Ermunterung dienen lassen, GOTT um dasselbe geistliche Leben zu bitten. Denn eben diese Ueberzeugung ist die zuvorkommende Gnade Gottes und der Zug des Vaters zu dem Sohne, davon Christus Joh. 6, 44. sagt: Es kan

Kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.

Solche zuvorlaufende Gnade muß man denn ja nicht verachten, noch sagen: Wie kan ich beten, da ich noch kein Leben aus Gott in mir habe? Wie kan ich Gott bitten, da ich noch keinen Glauben habe? Denn auch dieses, daß man sein Elend weiß, ist schon ein Winck von Gott dem Herrn. Nicht allein aber das, sondern, wie Gott der Herr in seiner Liebe immer geschäftig ist, den Menschen zu sich, ja in sich zu ziehen, und mit seinem Herzen zu vereinigen: so wird ein ieder wohl bey sich selbst merken, wie auch die Unruhe, die er in seinem verkehrten Zustande fühlet, von Gott dahin gemeynet sey, daß er seine Ruhe in Gott suchen soll. Verhindert aber iemand diese zuvorkommende Gnade, indem er sich entweder nicht will helfen lassen, ob er gleich weiß, daß es nicht recht mit ihm stehe, oder von hinten anfängt, und gute Werke thun will, ehe er darum bekümmert ist, daß ein recht Leben vom Geiste Gottes in ihm gebracht werde: so ist alles umsonst, was er thut und vornimmt. Ja er wird am Ende befinden, daß alles sein Christenthum nur Heuchelei, Mund- Wort- und Lippen- Werk, ohne alle Kraft, und eine Schale ohne Kern gewesen.

Wo aber das Leben aus Gott in dem Herzen offenbar wird, da suchet man sich mit Gott immer näher zu vereinigen, in welchem wir leben, weben und sind. Apost. Gesch. 17, 28. Denn er ist der M^{r} Jehovah, wie er in unserm Psalm genennet wird, das ist, der in ihm selbst ewig lebende Gott, von welchem alles unser Leben, nicht allein das natürliche, sondern auch das geistliche, seinen Ursprung hat. Und denselben bittet man alsdenn, daß er uns seine Begnadigungen, Leutseligkeit, Freundlichkeit und Wohlthaten wolle schmecken lassen. Laß mir, heissets da, deine Begnadigungen wiederfahren, oder eigentlich, laß sie zu mir kommen, wie Jacobus Cap. 1, 17. saget: Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab, von dem Vater des Lichts. Denn da siehet man erst recht, daß man sich selbst nicht helfen könne, sondern daß uns Hülfe von Gott kommen müsse; daß es vergeblich sey, durch seine eigene Kräfte eine Vereinigung mit Gott zu suchen, der in einem Licht, da niemand zukommen kan, wohnet; 1 Tim. 6, 16. so, daß es allewege heißt: In deinem Licht sehen wir das Licht. Ps 36, 10.

Ja da sehnet sich denn die Seele nicht allein nach seinen Begnadigungen, sondern daß der Herr auch selbst kommen möge. Da heißt es denn, wie es Offend. Joh. 22, 20. ausgesprochen wird: Amen, ja, Komm, Herr Jesu! Welches ein Welt-Mensch wol höret, aber nicht verstehet. Da heißt es: Der Geist und die Braut sprechen: Komm! v. 17. Wo der Geist

Geist Jesu Christi nicht im Herzen wohnet, da hat der Mensch auch kein Braut-Hertz zu ihm, daß der Welt gute Nacht gegeben, und sich in keuschlicher Liebe dem Herrn Jesu zu eigen ergeben. Darum weiß er gar nicht, was es heißt: Komm, Herr JESU! Komm! Wo aber das Hertz keine Freude und kein Verlangen hat, als allein, daß es mit Jesu vereinigt werden möge; da verstehet es diese Sprache, und weiß, was das heißt: Komm, Herr JESU;

Deine Hilfe, folget weiter, oder, dein Zeyl, (darin zugleich auf den Namen Jesu gezelet wird,) nemlich komme und wiederfahre mir, nach deinem Worte. Wir haben im vorhergehenden schon vielmal gehöret, daß David immer das Wort zum Grunde alles Gebets setzet. Er hat nichts anders in diesem ganzen Psalm, als den Herrn und sein Wort. Das dringet auf die rechte inwendige Glaubens-Kraft. Wenn das Christenthum nicht Schein, sondern Wahrheit und Leben ist; so muß es also seyn, daß man zufrieden sey, wenn uns gleich alles genommen würde, und man nichts übrig behielte, als Gott und sein Wort. Daran hat der Glaube genug! HERR, heißt es, laß mir deine Gnade wiederfahren, deine Hilfe nach deinem Worte. Das erste Wort in diesem Vers ist, HERR, und das letzte, WORT. Und das letzte ist das Band, wodurch das Hertz zu Gott gezogen, und mit ihm verbunden wird. Nicht allein aber hat man an diesen beyden Worten genug, wofern sie anders in wahrem Glauben gefasset werden, wenn man Ehre, Reichthum, gute Tage, Gunst der Menschen, und dergleichen äußerliche Dinge verlieren solte; sondern auch, wenn man die Süßigkeit und Freundlichkeit Gottes nicht allemal in seinem Herzen empfindlich schmecken könnte, und vielmehr, an deren Statt, Trostlosigkeit spüren solte. Denn auch da kan man sich dennoch genügen lassen, wenn man nur den Herrn und sein Wort hat.

HERR, heißt es nochmals, laß mir deine Gnade wiederfahren, deine Hilfe nach deinem Worte. Und darauf folget: v. 42. Daß ich antworten möge meinem Lasterer; denn ich verlasse mich auf dein Wort. Wir mögen hiermit wohl den 3ten Psalm vergleichen. Denn da wird ausgedrucket, wie die Lasterer zu reden pflegen, wenn es daselbst v. 3. heißt: Viel sagen von meiner Seele, sie hat keine Hilfe bey Gott, Sela. Das ist das Wort des Lasterers, die Seele habe keine Hilfe bey Gott. Und darum spricht David nun hier: Es komme oder wiederfahre mir deine Hilfe, o Herr, daß ich antworten möge meinem Lasterer; wenn ich ihm zeigen kan, daß du der Schild für mich bist, und der mich zu Ehren setzet, u. s. f. wie es Ps. 3, 4. weiter heisset.

Wir haben aber hiebey nicht bloß an äußerliche Lasterungen und Verleumdungen zu gedencken, sondern vielmehr uns dessen zu erinnern, was Kinder
Gott-

Gottes im verborgenen vom Teufel, der ein Lügner und Lasterer ist vom Anfang, Joh. 8, 44. und seinen Namen davon hat, oftmals erfahren müssen. Denn tausendmal muß eine gläubige Seele diese seine Lasterung, sie habe keine Hülfe bey Gott, innerlich hören, als es einmal durch seine Werkzeuge von aussen geschieht. Ja das ist der Verkläger unserer Brüder, der sie verkläget Tag und Nacht vor Gott, Offenb. Joh. 12, 10. und der noch immerdar das Land umher durchzeucht, Hiob 1, 7. und die Gläubigen, wie ehemals Hiob, verkläget. Und die obgedachten Lasterungen sind seine Pfeile, derer er viel tausend auf das Herz eines gläubigen Kindes Gottes los drucket, ob man wol dieselben oft nicht mercket, noch bedencket, daß sie von einem so argen Feinde herkommen.

Die Sache ist diese. Wenn sich ein Mensch von Herzens Grunde zu Gott bekehret, dem Dienst der Sünden ganz abgesaget, und sein Herz Christo Jesu im wahren und lebendigen Glauben zu eigen ergeben hat; so gehet des Feindes Sinn, Tichten, Trachten, Bemühen und aller sein Fleiß nur allein dahin, daß, weil es ihm nicht gelingen wollen, einen solchen von der wahren Bekehrung abzuhalten, er ihn nunmehr, indem er in ihm ein Mißtrauen gegen Gott zu erwecken sucht, wenigstens auf alle Weise hindere, damit er in seinem Glauben nicht zur rechten Kraft kommen möge. Möchte es dem Menschen so weit gelingen, daß er stets mit Gott im Glauben vereiniget seyn, und das Vater-Herz Gottes in Christo Jesu ohne Unterlaß mit einem einfältigen Glaubens-Auge ansehen könnte: so hätte der Satan das Spiel gar verloren. Denn was wolte er da ausrichten, wenn die Seele immer in dieser ihrer Festung bliebe? 2 Petr. 3, 17. Darum muß er nun allen Fleiß anwenden, daß er ohne Unterlaß zu der Seele sage: Du hast keine Hülfe bey Gott.

So bald man es im allergeringsten versiehet, wenn man sich etwa in einem Worte übereilet, wenn ein sündlicher Gedanke ins Herz kommt, wenn sich ein sündlicher Affect auch nur reget, ob er gleich nicht ausbricht: so spricht der Feind bald im Herzen: Siehest du es wohl! Du hast keine Hülfe bey Gott. Du wirst es dein Tage in deinem Christenthum zu nichts bringen. Du wirst doch der Sünde und dieses Elendes dein Lebenlang nicht los werden. Es ist umsonst, daß du der Heiligung nachjagen wilt. Wenn du dir am besten vorgenommen hast, so fällst du am ärgsten. Was will daraus werden? Du hast viel zu lange gewartet, und hast es viel zu arg gemacht! Unser Herr Gott will einen solchen Menschen, wie du bist, nicht annehmen. Wärest du Gott treu gewesen, so hätte es wohl seyn mögen. Aber weil du Gott dem Herrn so oft untreu worden bist; so magst du nun auch das Nachsehen haben. Du hast nun nichts als Gottes Gericht zu erwarten, und ist doch alles umsonst, wenn du dich noch so sehr bemühest! Oder, Satan bläset auch wol dem Menschen

schen solche Gedancken ein: Du bist zu unverständlich, und kanst dich in die göttliche Wege nicht schicken. Andere mögen Gottes Wort besser fassen können. Dir ist es unmöglich!

So suchet er einen jeden dahin zu bringen, daß er nicht allein an der Seligkeit, sondern auch an der Möglichkeit des Fortganges im Christenthum verzagen möge, damit er alles stehen und liegen lassen, und sich nicht weiter bemühen, sondern vielmehr nach und nach wieder zurück gehen soll, und sagen: Ich habe es auch versucht, und gemeynet, ich wolte so und so werden. Aber da ichs am besten anfangen wolte, kam ich in eine so grosse Unruhe, daß es weit schlimmer mit mir wurde, als vorher. Da sahe ich, es wäre besser, man liesse es bey dem alten bewenden, und nähme es nicht so genau. Da wird denn mit einem solchen das letzte ärger, als das erste, 2 Petr. 2, 20. und kommen, an statt Eines bösen Geistes, der vorher in ihm geherrschet hat, sieben andere, die ärger sind, denn der vorige; wie Christus Luc. 11, 26. saget.

Es ist noch eins, womit der Satan, als ein Lasterer, sonderlich spielt, nemlich daß er die Hand vor Gottes Vater-Hertz halten, und der Seele daselbe verbergen möge. Denn, wenn einer Gott sein Hertz ergeben hat, er wird aber inne, was die Sünde für ein Greuel sey, ja mercket wol alsdenn erst, was für ein Pfuhl alles Greuels und Unflaths der Sünden durch die Erb-Sünde in ihm sey, da er vorhin nimmermehr geglaubet hätte, daß er so ein böses Hertz habe; so giebt ihm Satan die Gedancken ein: Es ist unmöglich, daß du einen gnädigen Gott bey solchem Zustande deines Hertzens haben könnest. Gott ist ein heiliges und reines Wesen. Wie kan er einen Menschen, der noch so viel Sünde und Verderben in sich hat, lieben? Da er nun vorher in seiner Befehrung eine grosse Kraft empfunden, und gleichsam wie die Kinder Israel durchs rothe Meer gegangen war, ein Triumphs-Lied über den höllischen Pharao und über sein gankes Heer gesungen, und sich gefreuet, daß alle seine Sünden in die Tiefe des Meers geworfen worden: Mich. 7, 19. so entgehet ihm nunmehr wieder aller Trost, daß er nicht weiß, wie es zugeht. Er kommt in so grossen Zweifel, als er noch niemals erfahren hat, und ist ihm, als wenn er nie Gnade bey Gott gefunden hätte. Ja da dencket er wol: Ach! Gott, solte ich ieko sterben, ich müste ewig verlohren seyn!

Ein solcher Künstler ist Satanas. So lange Menschen noch in der Welt stecken, giebt er ihnen immer die Gedancken ein: Ey, du mußt an deiner Seligkeit nicht zweifeln! Wer wolte an Gottes Gnade zweifeln! u. s. f. So lange sie noch nicht einmal mit bußfertigen Gedancken umgehen, suchet er sie immer zu bereeden, daß sie einen gnädigen Gott haben, und giebt ihnen die Gedancken ein: Gott ist so gnädig. Könnten wir so heilig leben, warum hätte Christus für uns sterben müssen? Tröste du dich mit Christi Verdienst. Mit

deinen Werken wirst du es doch nimmermehr ausrichten. Das thut der Satan, und mißbrauchet selbst die Wahrheit Gottes durch seine falsche Application, daß er nur den Menschen in seiner fleischlichen Sicherheit erhalte. Ein andermal heißt es: Ein Mensch kan es so genau nicht nehmen. Wir sind arme schwache Menschen! Das giebt ihm Satanas ein, damit er ihn nur von dem rechten Ernst des Christenthums abhalte. Tausend unnütze Worte werden hingeredet, und hernach ins Vater Unser hinein geworfen. Da soll alles wieder gut werden. Thut man gleich ein- oder mehrmal ein Werk des Fleisches; wenn man nur hernach zur Beichte und zum Heiligen Abendmahl gehet: so soll alles wieder aufgehoben und gut gemacht seyn. Also trachtet er erstlich die wahre und rechtschaffene Buße zu verhindern. Wenn ihm aber dieser Streich nicht gelinget, sondern es mercket einer, daß er sein Haus auf den Sand gebauet, schlägt daher in sich, und bekehret sich zu Gott: so suchet ers auf eine andere Weise anzugreifen. Da er ihn vorhin immer bereden wollen, er habe einen gnädigen Gott; so spricht er hernach, da es ihm nun ein Ernst ist, Gott zu dienen: Wie könnte Gott einem solchen bösen Menschen, als du bist, gnädig seyn? Also suchet er den Weg auf beyden Seiten zu versperren.

Das soll man ihm demnach wohl abmercken. Wenn man in seinem Gewissen, welches ein schneller Zeuge ist, mercket, man habe noch niemals rechtschaffene Buße gethan; so muß man sich nicht mit vergeblichem Trost abspeisen lassen, daß man schon einen gnädigen Gott habe, sondern vielmehr sagen: Ja! es ist ein gnädiger Gott! Ich weiß wohl, daß Gott meine Verdammniß nicht will, sondern geschworen hat: So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. Ezech. 33, 11. Nun hat Gott nicht schlechthin geschworen, der Gottlose solle leben, er bekehre sich oder nicht; sondern er hat auch zugleich seine Ordnung geschworen, wenn er sich bekehre, so solle er leben. Darum will ich mich zu Gott bekehren. So kan ich wissen, daß er mich nicht verdammen, sondern zu Gnaden annehmen wird, wenn ich gleich der grösseste unter allen Sündern bin.

Hat sich aber jemand zu Gott wahrhaftig bekehret, so muß er sich hernach auch die Gnade Gottes nicht zweifelhaftig machen lassen; nicht zwar dergestalt, daß er die Sünde gering achten, und sich nur der Gnade Gottes trösten wolle, sondern also, daß er nun wisse, so lange er nur im Kampf gegen die Sünde beharret, sey unser Herr Gott als sein Freund auf seiner Seite, und streite für ihn gegen die Sünde, die nunmehr sein Feind worden. Denn vorher war die Sünde sein Freund, da er ihr dienete in ihren Lüsten. Nun aber ist die Sünde sein Feind worden, davor er erschrickt, wenn er ihrer nur gewahr wird.

Es gehet ihm als ein Mord-Pfeil durch seine Seele, wenn ihm ein unnützes Wort aus Uebereilung entfähret. O! was fühlet er da für Schläge in seinem Gewissen! Wie betrübet es ihn! Wie ängstet es ihn! Wie dencket er: Ach! hätte ich doch das Wort nicht geredet! Wenn er sündliche Affecten in seinem Herzen mercket; so fühlet er, daß der Satan damit suche, seine Seele zu ermorden. Wohlan, ist die Sünde solchergestalt sein Feind, so ist hingegen Gott sein Freund. Derselbe stehet nun auf seiner Seite, und hilft ihm seinen Feind besiegen und überwinden.

Wenn sich eine Seele vom Satan dahin bringen läßt, daß sie sich einbildet, Gott und die Sünde streiten beyde wider sie; die Sünde fechte sie inwendig an, und Gott streite auch wider sie, als ihr Feind: so muß sie nothwendig unterliegen, und kan keinen Muth behalten. Wenn sie aber also dencket: Ich und Gott stehen beysammen, und die Sünde ist wider uns beyde: so sind ihrer zwey, Gott und die Seele, die mit einander als Eine Parthie wider die Sünde streiten. Die beyden können denn wohl Herr werden. Denn so hat die Seele Stärke, Kraft und Muth, und spricht: Was ich nicht vermag, das vermag der, der mich mächtig macht durch seinen Geist. Derselbe wird mich nicht verlassen. Durch ihn will ich die Sünde noch wol überwinden!

Auf dis alles haben Kinder Gottes genau acht zu geben. Denn also setzet ihnen der Låsterer in ihren Herzen zu, wenn sie es am wenigsten mercken, daß Er es ist. Und daher kommen sie zu keiner recht lebendigen und Evangelischen Glaubens-Kraft, die Sünde zu überwinden. Es soll demnach auch ein jeder Gott fleißig bitten, daß er sein Heyl, das in Christo Jesu ist, in seiner Seele recht kräftig werden lassen wolle, damit, wenn der Låsterer, der ihn Tag und Nacht vor Gott verflaget, an sein Herz tritt, und saget: Siehest du, was du für ein elender Sünder bist; er ihm getrost antworten könne: Ich rühme mich des Heyls, so in Christo Jesu ist. Derselbe ist zu dem Ende kommen, daß er den armen Sündern von ihren Sünden helfe, und sie von ihren Sünden errette und selig mache. Durch denselben überwinde ich weit! Das ist denn kein bloß äußerlicher Trost, sondern eine göttliche Kraft, die durch das Herz dringet, und dasselbe erquicket, lebendig und fröhlich macht.

Alsdenn aber kan man diese Worte auch gegen den äußerlichen Låsterer gebrauchen. Es gehen aber oftmals viel Tage bey einem Christen hin, ehe er höret, daß ihn andere lästern. Und wenn sich jemand darum bekümmert, daß er inwendig in seinem Herzen mit Gott vereiniget seyn möge; so fragt er wenig darnach, was andere lästern. Es kommt kaum in seine Ohren, viel weniger in sein Herz. Ein gläubiges Kind Gottes hat so viel mit Gott inwendig in seinem Herzen zu thun, und weiß seine Zeit so nützlich anzuwenden, daß es

keine

keine Viertel Stunde, ja keinen Augenblick übrig hat, anderer Leute Lästerungen anzuhören. Man kan auch denen, die einem anderer Lästerungen zu Ohren bringen, sicher antworten: Ich habe meine Zeit eingeheilet, und keine Minute übrig gelassen, die ich dazu anwenden könnte, Lästerungen oder der Menschen Lügen anzuhören. Was ist's? Es ist Wind! Was schadet das alles, was die Welt redet, einem Kinde Gottes? Wer wird's uns ansehen wenn wir unsträflich vor Christi Thron stehen werden, ob uns gleich alle Menschen in der ganzen Welt verlästert hätten? Darum fragt man wenig darnach.

Geschiehets aber, daß der Lästerey einem Gläubigen entgegen tritt, und spricht: Du hast keine Hülfe bey Gott; so kan er ihm wohl antworten. Denn wenn er das Heyl des Herrn Jesu in seiner Seele kräftig erfahren hat, so fehlet es ihm nicht an Antwort, sondern er hat Freudigkeit in dem Angesichte Jesu Christi, zu sagen: Ich verlasse mich auf dein Wort; wie es in unserm Psalm weiter heisset, oder, ich habe meine Zuversicht in dein Wort gesetzt. Mit grossem Nachdruck heisset in dein Wort. Denn der Glaube gehet in das Wort ein, und vermengt sich gleichsam mit demselben; wie es Ebr. 4, 2. nach dem Griechischen lautet. Und so sagt Jeremias Cap. 15, 16. nach dem Hebräischen Grund-Text: Ich habe dein Wort gefunden, und habe es gessen. Diese Sprache verstehet ein fleischlich gesinnter Mensch nicht; wohl aber ein wahres Kind Gottes. Denn demselben ist Gottes Wort wie Honig und Honigseim. Ps. 119, 103. Dasselbe erfreuet sich an dieser Speise und Nahrung seiner Seelen. Wenn also Gottes Wort in ihm kräftig worden ist, und sein Herz sich recht mit demselben vereiniget hat: so hat es auch sein Vertrauen im Worte Gottes. Wie einer, der mitten in der Bestung ist, sich sicher achtet, daß ihn kein Feind antasten könne: also sehet sich ein gläubiges Kind Gottes durch den lebendigen Glauben also ins Wort Gottes, daß es mitten drinnen sey, seine veste Burg darinnen habe, und sich zugleich mit demselben gegen alle Feinde wehre.

Darum betet auch David v. 43. weiter: Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit; denn ich hoffe auf deine Rechte; oder eigentlich: Gib ja nicht zu, daß das Wort der Wahrheit aus meinem Munde gerissen werde; denn ich habe auf deine Gerichte gehoffet und geharret. Wir müssen hier abermal nicht zuerst und bloß außere fallen, sondern, wie geistliche Sachen geistlich wollen gerichtet seyn; 1 Cor. 2, 13. so müssen wir auch dieses erst auf den inwendigen Grund unsers Herzens führen. Nemlich der Mund, mit welchem das Wort, wie Jeremias sagt, genommen und geessen wird, daß es dem inwendigen Menschen zur Stärkung gereiche, ist der Mund des Glaubens. Denn gleichwie man

Die natürliche Speise mit seinem leiblichen Munde zu sich nimmt, daß dieselbige in unser Fleisch und Blut verwandelt werde, und uns zur Erhaltung des natürlichen Lebens angedeyne: also nimmt die gläubige Seele das Wort Gottes in den Mund des Glaubens, auf daß es zur Stärkung und Nahrung des inwendigen Menschen gereiche. Darum sagt er denn mit David: Laß ja nicht zu, daß das Wort der Wahrheit aus meinem Munde genommen werde.

Es soll also billig ein ieder gläubiger Christ stets mit dem Worte Gottes umgehen. Denn davon lebet er. Der Mensch lebet nicht vom Brodt allein, heißt auch hier, sondern von einem ieglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Matth. 4, 4. Ja dadurch allein, und nicht durch natürliches Brodt, wird das geistliche Leben erhalten. Darum mag man denn wol Gott bitten, daß er sein Wort ja stets in unserm Herzen und in dem Munde unsers Glaubens lassen wolle, so, daß der Glaube das Wort der Wahrheit in sich fasse, damit ohne Unterlaß umgehe, und daraus Kraft und Stärke hernehme.

Nimm ja nicht von meinem Munde, heißet es, das Wort der Wahrheit. Wir haben im vorhergehenden gesehen, wie David v. 29. so nachdrücklich gebetet: Wende von mir den falschen Weg, oder, den Weg der Lügen, wie es eigentlich lautet; und v. 30. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet. Es ist damals gesagt worden, was es für ein groß Elend sey, wenn ein Mensch noch in dem lügenhaften Wesen des Teufels stehet, und keinen rechtshaffenen Grund der Wahrheit, die in Christo ist, in seinem Herzen hat; zumal wenn er sich dabey einbildet, er gehöre Gott an, und wol meynet, wenn er sterben solte, werde er von Mund auf gen Himmel fahren. Hingegen ist damals gezeiget worden, was es für ein grosser Schach sey, wenn der Mensch die rechte Wahrheit in seinem Herzen hat, wenn er sich in Wahrheit mit Gott dem Herrn, der die Wahrheit selbst ist, und mit Christo, welcher ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6. vereiniget hat, und wenn er den Geist der Wahrheit empfangen hat, der ihn in alle Wahrheit leitet. Joh. 16, 13.

Es mag demnach ja ein ieglicher Gott zuerst bitten, daß er ihn die Wahrheit, die in Christo ist, aus Gnaden wolle erkennen, ja recht ergreifen lassen. Und wenn er Gott darum gebeten, auch diese seine Bitte von ihm erlanget hat; so mag er ja nicht sicher seyn, noch dencken, er habe nun alles erlangt, und fehle ihm nun nichts mehr. Ach! Satan ist ihm tausendmal klug genug, ihn wieder in sein lügenhaftes Wesen hinein zu stürzen, wenn ihn Gott nicht in seiner Wahrheit erhält. Darum soll ein ieder fleißig beten: Nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit, denn ich hoffe auf dei-

über den hundert und neunzehnten Psalm, v. 41-48. 495

ne Rechte. Da soll es ein ieder machen, als ein Hungeriger, der in vielen Tagen nichts gessen, und nun einen Bissen Brodt im Munde hätte, den man ihm wieder nehmen wolte. Ich meyne, ein solcher würde alles thun, ehe er sich seinen Bissen Brodt nehmen liesse. Also soll ein ieder das Wort der Wahrheit lieb haben, daß er sich dasselbe ja nicht aus dem Munde des Glaubens nehmen lasse.

Denn ich hoffe auf deine Rechte, heissets weiter. Der Glaube an das Wort Gottes ist hier allemal der Grund. Wie im vorhergehenden 41. V. stund: nach deinem Worte, das ist, wie ich gläube, daß dein Wort werde Wahrheit seyn; und v. 42. Denn ich verlasse mich auf dein Wort: so heissets nun auch hier: Denn ich hoffe auf deine Rechte. Also bleibet allemal der Glaube der Grund. Derselbe ist die edle, theure und köstliche Gabe Gottes, die niemand hoch genug schätzen kan, und ein solch Kleinod, daß, wenn man gleich alle Lobsprüche zusammen brächte, doch das wenigste davon würde gesaget werden. Es weiß aber niemand, was Glaube für eine köstliche Sache sey, als dessen Herz in den wahren Glanz dieses Kleinods einen Blick gethan hat.

Ich will, heissets v. 44. dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich. Das ist die Folge von dem vorhergehenden. Denn David will so viel sagen: Wirst du durch deine Gnade mich recht lebendig machen; wirst du deine Begnadigungen recht über mich kommen lassen; wirst du deine Hülfe nach deinem Wort mir wiederfahren lassen, daß ich dem Lasterer antworten könne, wie ich mich auf dein Wort verlasse; wirst du das Wort der Wahrheit nicht von meinem Munde nehmen, wie ich auf deine Rechte hoffe: HERR, so will ich dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich. Das heißt nicht, heute fromm, und morgen böse seyn, sondern, beständig auf einem Wege, den man einmal ergriffen hat, fortgehen.

Es soll aber hier ein ieder lernen, es sey vergeblich, daß ers auf seine Kräfte ankommen lasse, in dem angefangenen Guten beständig zu seyn; sondern er habe vielmehr Ursach, vor Gottes Angesicht zu winseln und zu flehen, daß ihn derselbe recht lebendig mache, daß er ihm seine Gnade wiederfahren lasse, daß er seine Hülfe über ihn kommen lasse, daß er das Wort der Wahrheit nicht aus seinem Munde nehme, in Summa, daß er ihm selbst Gnade und Barmherzigkeit verleihe, beständig zu seyn bis ans Ende. So mag er denn erst sagen: Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich.

Und das ist recht aus dem innersten Grunde eines gläubigen Kindes Gottes geredet. Denn demselben ist es ungemein schmerzlich, wenn es mercket, wie der Geist Gottes so vielfältig, bald durch aufsteigende böse Gedancken, bald durch Uebereilung in Worten, bald durch die Regung seiner sündlichen Affecten

fecten betrübet wird. Da dencket ein wahrhaftig gläubiges Kind Gottes: Ich wolte mir keine andere Glückseligkeit wünschen, als allein diese, daß ich ohne Unterlaß mit Gott vereinigt seyn möchte. Ach! wenn ich nur meinen Gott nicht möchte beleidigen, daß ich stets vor ihm ein friedliches und ruhiges Hers haben könnte! Nichts peiniget Kinder Gottes mehr, als das Gefühl ihrer Sündhaftigkeit. Sie würden lieber alles Unglück und Elend ausstehen, wenn sie nur nicht die Anfälle der Sünde erfahren dürften. Aber eben darum wapnen sie sich dagegen desto ernstlicher, und sagen: Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich.

Und ich wandele frohlich, heisset v. 45. denn ich suche deine Befehle. Es ist abermal eine sonderliche Redensart, und lautet eigentlich also: Ich werde wandeln auf weitem und breitem Raum; denn ich suche deine Befehle. Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, spricht unser Heyland Matth. 7, 14. Hier aber heist es: Ich will wandeln auf einem breiten Raum. Das heist aber nicht so viel, als auf dem breiten Wege wandeln; sondern so ist gemeint. Wenn man sich rechtschaffen zu Gott befehret, sein Christenthum mit gehörigem Ernst führet, und der Heiligung treulich nachjaget: so mercket man, man hätte sich nimmermehr eingebildet, daß der Weg der Wahrheit so enge sey, und man auch nicht im geringsten unvorsichtig seyn dürfe, wenn man nicht herunter fallen wolle. Das wird ein ieder, dem es ein Ernst ist, wohl inne werden, was es ums Christenthum für eine zarte Sache sey. Wenn man am besten stehet, so ist die Sünde da, und will uns fällen. Es ist immer nur ein Schritt, und nicht einmal ein Schritt, zwischen uns und dem Tode. Das erfähret ein Gläubiger.

Was thut er aber alsdenn? Spricht er etwa: Ich kan unmöglich auf einem so engen Wege fortkommen? Wer kan sich dergestalt einschräncken lassen? Nein! Der Gottlose kan sich nicht so enge einschräncken lassen. Aber ein Kind Gottes, das eine wahre Liebe zu Christo in seinem Herzen hat, läßt sich diesen engen Weg recht lieb seyn, und siehet zu, daß es sein selbst aufs aller sorgfältigste wahrnehmen möge. Ja es bestehet, wie einer sehr wohl gesagt hat, die ganze Uebung des Christenthums, wenn man erst von Herzen zu Gott befehret ist, vornehmlich in einer steten und unermüdeten Wahrnehmung sein selbst. Das düncket uns nun zwar zuerst gar mühsam und beschwerlich zu seyn. Aber es ist nur im Anfange so; hernach findet mans ganz anders. Darum spricht David: O Herr, wirst du mir deine Gnade wiederfahren lassen, die du mir wohl geben kanst; wirst du mich das Heyl Jesu Christi in meinem Herzen schmecken lassen; wirst du mir die Kraft deines Geistes schencken: o! so will ich auf einem breiten Raum wandeln. Und also erfähret ein ieglicher, daß er auf dem schmalen Wege Lust und Kraft in seinem Herzen bekommt. Er siehet wohl,

wohl, wie er auf die Sünden-Wege nicht treten müsse; aber er findet zugleich, daß auch Gott einen weiten Raum habe, wenn man gleich nicht auf die Sünden-Wege der Welt trete, ja daß Gott der Herr auch einen breiten Weg habe, wenn er Gnade giebt, daß man in der rechten Freudigkeit des Glaubens, und in Friede und Freude im Heiligen Geist wandeln kan. Was uns zuerst so mühsam vorkommen ist, das wird hernach lauter Lust und Freude. Der Weg, der erst mit lauter Dornen und Stacheln besät zu seyn schien, der kommt einem Kinde Gottes hernach vor, als wenn er mit lauter Rosen und Lilien bestreuet sey. Denn es ist ihm hernach das aller süßeste und lieblichste, sich stets in der Gegenwart Gottes zu bewahren. Darum spricht Sirach Cap. 51, 35. Sehet mich an. Ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe grossen Trost funden.

Das soll demnach ein jeglicher wohl bedencken. Je weniger einer Ernst in seinem Christenthum beweiset, je ein grösserer Thor ist er. Denn eben das macht ihm sein Christenthum schwer und verdriesslich, daß er dasselbe nur so halb und halb treibet. Je mehr aber ein Mensch Ernst beweiset, und je inniger er sich zu Gott wendet; je mehr wird sein Herz von aller Last erleichtert, je mehr schwinget sich sein Geist empor, je mehr erlanget er Friede und Freude in dem Heiligen Geist; je mehr wird das Reich des Satans in ihm zerbrochen, und das Reich Gottes in seiner Seele ausgebreitet.

Wer wolte demnach so thöricht seyn, und sich selbst aufhalten? Wer wolte es nicht vielmehr mit rechtem Ernst so angreifen, wie er es hier in unserm Psalm vor sich findet? Wer wolte nicht mit Bitten und Betteln bey Gott um Gnade und Kraft anhalten, und zugleich über seine Seele wachen, und sein selbst sorgfältig wahrnehmen, damit er gewohnt werde, auf dem schmalen Wege zu wandeln, und ihm derselbe endlich auch ein weiter Raum werden möge, darinnen er Friede, Freude und Trost finde?

Ich rede, heissets darauf v. 46. von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht; oder eigentlich: Ich will von deinen Zeugnissen vor Königen reden, und will mich nicht schämen. David will so viel sagen: Wirst du mir, o Herr, deine Gnade und Hülfe wiederfahren lassen, und das Wort der Wahrheit nicht aus meinem Munde nehmen: so will ich mich nicht nur nach deinem Wort richten, und fröhlich, als auf einem weiten Raum, in deinen Wegen wandeln; sondern ich werde auch vor Königen von deinen Zeugnissen reden.

Da haben wir abermal zu mercken, daß man im Christenthum nicht vom Schwachen anfangen soll. Sonderlich bekommen diejenigen, welche Theologiam studiren, hier ihre Lection. Wenn sie einmal vor eine Gemeinde treten,
 Franck. Erkl. d. Ps. II. Th. X r r und

und vor hohen und niedrigen Gottes Wort reden wollen; so sollen sie erst Gottes Wort halten lernen. Es stehet voran: Ich will selbst fröhlich wandeln vor Gott. Hernach heist es: Ich will reden von deinen Zeugnissen vor Königen, und will mich nicht schämen. Man muß es nicht von hinten anfangen.

Ich rede, heisset es, von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht. Ey, möchte man sagen, das ist einem eine grosse Ehre, wenn einer deß gewürdiget wird. Aber das ist die Meynung nicht. Man wird euch, saget unser Heyland, Marc. 13, 9. überantworten vor die Rathhäuser und Schulen; und ihr müsset gestäupet werden, und vor Fürsten und Könige müsset ihr geführt werden, um meiner willen, zu einem Zeugniß über sie. Wenn man vor Gericht stehen muß, wie Paulus vor Nerone, da soll man sich der Zeugnisse des Herrn nicht schämen. Also wird hier nicht davon geredet, wie man mit grosser Beredtsamkeit Ehre einlegen, ein Hof-Prediger werden, und Gott in einem Ehren-Stande dienen solle. Nein! sondern es heist: Ich rede von deinen Zeugnissen, obgleich Schande, Schmach und Verfolgung dabey ist, ja wo es Leib und Leben kostet. So steigt die Kraft des Glaubens empor. Ein Exempel davon wird uns Sir. 48. an Elisa vorgestellt, der sich nicht vor Königen gescheuet hat, die Wahrheit Gottes freudig zu bezeugen. Da Elias, heist es v. 13. im Wetter weg war, da kam sein Geist auf Elisäum reichlich. Zu seiner Zeit erschrack er vor keinem Fürsten, und niemand konte ihn überwinden.

Ferner heist es v. 47. Und habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb. Dis ist wieder eine Folge aus dem vorigen. O Herr, will er sagen, wirst du mir deine Gnade erzeigen, so werde ich rechte Freude an deinem Wort haben. Denn wenn man Gottes Wort recht in die Übung bringet, dasselbe frey bekennet, und die Menschen-Furcht überwindet: so gewinnet man erst eine rechte Lust daran. Vorhero läßt es die Menschen-Furcht nicht zu. Wo aber der Geist des Herrn und die rechte Freyheit ist, da siehet man erst, was an dem Worte Gottes sey.

Darum heist es auch: v. 48. Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind, und rede von deinen Rechten. Ich hebe meine Hände auf. Wie denn? Wie ein hungeriger Bettler, wenn man ihm ein Brodt bringet, zugreift, daß er es erreichen möge: also, sagt er, hebe ich meine Hände auf zu deinen Geboten. Die zehen Gebote sind ein altväterisch Ding bey der Welt. In der Kindheit lernet man sie im Catechismo. Weil man aber denckt, daß sie doch kein Mensch halten könne: so bekümmert sich auch hernach niemand drum. Aber so ist's bey Kindern Gottes nicht. Denen sind
Gottes

Gottes Gebote nicht wie ein Zuchthaus, sondern wie ein Lustgarten. Ja es ist ihre Speise den Willen Gottes zu thun. Joh. 4, 34. Denn die Summa aller Gebote ist: Du solt GOTT und deinen Nächsten lieben. Das ist einem gläubigen Kinde Gottes keine beschwerliche Sache, sondern ein süßer Balsam, dadurch das ganze Herz erfreuet und erquicket wird. Wenn der Mensch des inne wird, daß ihn Gott mit seinen Geboten nicht habe plagen, sondern daß er ihm dadurch viel zu gute thun wollen, ja daß er ihm seinen lieben Sohn gegeben, der ihn von dem Fluch und beschwerlichen Treiben des Gesetzes erlöset, und ihm in demselben auch seinen Geist schencken wolle, der ihm sein Gesetz ins Herz und in den Sinn schreibe, damit er sein Werck seyn möge, geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken: Eph. 2, 10. so hebet er seine Hände nach den Geboten Gottes auf, und freuet sich derselben.

Und hebe, heissets, meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind, oder, die ich lieb bekommen habe, und rede, oder meditere von deinen Rechten. Dis ist das Wort, das 1 B. Mos. 24, 63. von Isaac gebrauchet wird. Er war ausgegangen, heissets, zu beten auf dem Felde, oder zu meditiren; wie sich die Alten dergestalt auch unterm freyen Himmel mit Gott vereiniget, und ihr Herz vor ihm ausgeschüttet haben. Denn die Alten haben ihren Gottesdienst nicht darin gesetzt, daß sie nur früh einen Morgen-Segen, und Abends einen Abend-Segen aus dem Buch gelesen, darnach einmal vor und nach Tisch gebetet hätten, oder einmal in die Kirche gegangen wären; wie das heut zu Tage die Hauptsache der so genannten Christen, und in der That bey den meisten lauter Heucheley ist. Sie haben vielmehr das äuffere mit dem innern zu vereinigen gesucht. Denn so solte es seyn, und so solte Morgen- und Abend-Segen, Kirchengen und andere äufferliche Übungen mit dem innern Dienst Gottes recht verbunden werden. Sie haben getrachtet, mit GOTT in eine rechte Vereinigung zu kommen. Und also sollen wir auch dahinein dringen, daß wir Gemeinschaft mit GOTT haben möchten, 1 Joh. 1, 3. daß wir mit ihm recht bekant würden, als seine Domestiquen und Hausgenossen, ja daß wir mit ihm dran wären, als ein Kind, das bey seinem Vater am Brodt ist, seine tägliche Speise von ihm empfängt, ihn lieb hat, und sein Herz kenne. Das kan aber nicht geschehen, wenn man nicht immer mit GOTT umgeheth. Darum sagt David: Ich rede und meditere stets von deinen Rechten; damit ich in meinem Herzen zu einer innigen Gemeinschaft mit GOTT kommen möge.

Getreuer und lieber Vater im Himmel, dir sey für dein göttliches Wort der Wahrheit Lob und Danck gesaget. Pflanze dasselbe in
 Arr 2 unse

500 Die hundert und sieben und zwanzigste Rede

unsere Herzen, und was du in uns gepflanzt hast, das bevestige durch deinen Heiligen Geist. Laß uns auch iezo dein Wort nicht vergeblich gehöret haben, damit es uns nicht, durch unsere eigene Schuld, ein Geruch des Todes zum Tode werde, sondern daß es uns seyn möge ein Geruch des Lebens zum Leben, und wir uns desselben vor deinem Angesicht ewiglich freuen können.
Amen, Amen!

Die hundert und sieben und zwanzigste Rede
über den hundert und neunzehnten Psalm.

vom 49. 56. Vers.

(Gehalten den 5. Maji 1706.)



wiger und lebendiger Gott, siehe, du hast uns zu dem Ende in dieses kurze und vergänglichliche Leben gesetzt, auf daß wir darinnen durch dein Wort und durch deinen Geist zu der ewigen Seligkeit zubereitet werden mögen, die uns Iesus Christus durch Leiden des Todes erworben hat. So gib uns denn demüthige Herzen, die sich vor deinem Wort fürchten, und laß uns diesen Schatz in ein reines und geheiligtes Gefäß aufnehmen, ja denselben edlen und unvergänglichen Samen in einem guten und feinen Herzen bewahren, damit wir dessen Frucht bringen in Geduld. Laß kein Wort vergeblich und umsonst geredet werden. Verleihe aber auch, daß alle, die dem Wort zuhören, dasselbe bey sich Platz finden lassen, damit es ihnen nicht zu desto schwererem Gerichte, sondern vielmehr zum Heyl und Seligkeit gereichen möge. Ach! Herr, erhöre uns um deines heiligen Namens willen. Amen!

Der